

Liebe Leserinnen und Leser,

ja, es ist durchaus beeindruckend, wie sich die Publikationskultur von uns Geographinnen und Geographen in Deutschland verändert hat. Dies belegt zum einen die Diskussion um Zitations- und Publikationsrankings, die verbandsintern unter anderem über das Medium des RUNDBRIEFES geführt wurde. Zum anderen erscheinen immer häufiger Artikel deutschsprachiger Geographen in hochrangigen internationalen Zeitschriften und sind somit Bestandteil des internationalen wissenschaftlichen Diskurses zum Beispiel über Gentrifizierung, die Dynamik von Dienstleistungsökonomien oder holozäne Bodenbildungsprozesse in den verschiedensten Regionen der Welt – um nur ein paar bunt zusammengewürfelte Beispiele zu nennen. Auch die deutschen Zeitschriften rüsten nach, indem sie Begutachtungsverfahren implementieren, Standards für eingereichte Beiträge festlegen und englischsprachige Aufsätze von deutschen oder internationalen Autoren integrieren bzw. komplett auf Englisch erscheinen. In Einzelfällen werden Monographien bei bedeutenden amerikanischen oder britischen Verlagen publiziert und so auch von den dortigen Kollegen wahrgenommen. Die Bedeutung von internationalen Publikationen in anerkannten Zeitschriften für wissenschaftliche Exzellenz hat somit enorm zugenommen. Dies spiegelt sich nicht zuletzt in der Anpassung von Habilitations- und nun auch Promotionsordnungen wieder, da die Arbeiten zunehmend auch additiv zusammengestellt werden können und dabei ganz explizit Publikationen in internationalen, *peer-reviewed* Zeitschriften – selbst wenn sie noch nicht erschienen sind – als Messlatte herangezogen werden. Insofern passt sich unsere Publikati-



Ulrike Gerhard (Heidelberg)

onskultur internationalen Standards an, nicht zuletzt um sich im neoliberalen Wettbewerb um wissenschaftliche Exzellenz erfolgreich behaupten zu können.

Dennoch, bei all dem Streben nach mehr *citationpoints* und die Aufnahme in den internationalen Zirkel der Wissenschaften, der Diskussion um den Beitrag bzw. die Vergleichbarkeit deutscher Zeitschriften im internationalen Ranking oder die Zitierfähigkeit von Veröffentlichungen, lässt sich im Alltag des Schreibens und Publizierens nicht selten Wunderliches beobachten, das die Professionalität der deutschen Veröffentlichungskultur in Frage stellt. Dies ist vor allem deshalb ärgerlich, weil dadurch die Wettbewerbsfähigkeit deutscher Geographinnen und Geographen oder auch deutscher Zeitschriften ad absurdum – da in Richtung einer Scheinobjektivität – geführt wird. Was ist damit gemeint? Neben einer Vielzahl von Aspekten, die es (auch auf internationaler Ebene) bei fairen Begutachtungsprozessen zu bedenken gibt, seien hier vier Aspekte genannt, die im deutschen Publikationsprozess als bedenkenswert aufgefallen sind.

Hier geht es zum einen um die Dauer von Begutachtungsprozessen. Diese sind auch im internationalen Kontext oft langwierig, allerdings wird darauf von Anfang an von den jeweiligen Zeitschriften (z. T. auf der Homepage oder bei öffentlichen Veranstaltungen von Geographentagen) hingewiesen. Begründet liegt dies in den extrem hohen Zahlen der dort eingereichten Beiträge, die auch durch eine öffentlich bekannt gegebene Ablehnungsquote bedingt und kommuniziert werden – und eben Teil eines offiziellen und auch kalkulierbaren Veröffentlichungsvorgangs sind. Bei manchen deutschen Zeitschriften ergeben sich lange Wartezeiten jedoch zum Teil durch wenig standardisierte Begutachtungsprozesse. So wird die gesamte Zeitschrift häufig mehr oder weniger komplett auf den schmalen Schultern eines federführenden Herausgebers oder Schriftführers gestemmt, die Dauer der Bearbeitung steht und fällt daher mit seiner knappen Ressource Zeit. Mails vom zuständigen Herausgeber im Sinne von „Vielen Dank für Ihre Mail, aufgrund eines Forschungsaufenthalts wird Ihre Anfrage nach meiner Rückkehr in zwei Monaten bearbeitet ...“ sind daher zwar durchaus verständlich, aber für das professionelle Erscheinungsbild einer Zeitschrift völlig abgänglich. Denn eine solche Prozedur kann sich wiederholen, wenn es um die Kontaktaufnahme mit den Gutachtern oder um das Wiedereinreichen eines korrigierten Beitrages geht. Hier fehlen feste Strukturen, die solche Verzögerungen auffangen, zum Beispiel in Form eines Sekretariats der Zeitschrift, die den Begutachtungsprozess kanalisiert. Auch müsste von Seiten der Herausgeber ein genauer Zeitrahmen des Begutachtungsprozesses vorgegeben werden und

dann, nach Ablauf der Fristen, durchaus einmal nachgefragt werden, wie es um den Stand der Begutachtung bestellt ist. Dies ist bei internationalen Zeitschriften in sanft-autoritärer Weise durchaus üblich.

Ein zweiter Aspekt betrifft die Anonymität des Begutachtungsprozesses. Es ist klar, dass bei einer kleinen wissenschaftlichen Community häufig sehr schnell deutlich wird, wer diesen oder jenen Beitrag verfasst hat, das ergibt sich nicht zuletzt aus der verwendeten Literatur, die dem sachkundigen Referee unverkennbare Hinweise geben kann. Wenn aber der Beitrag als PDF-Dokument samt Autorennamen von den Herausgebern an die Gutachter verschickt wird und dies mit dem Satz entschuldigt wird, dass leider keine Zeit war, den Autorennamen herauszunehmen, stimmt etwas nicht. Hier ist nicht einmal mehr scheinbar die Anonymität gewahrt.

Diese beiden ersten Aspekte führen direkt zu einem dritten Punkt: der Professionalität des Begutachtungsprozesses. Die deutschen Zeitschriften sind häufig aus Gesellschaften oder engagierten Instituten heraus entstanden – und sind auch heute noch dort beheimatet.

Sie werden also nicht von wissenschaftlichen Verlagen lektoriert, sondern von engagierten und tapferen Einzelkämpfern. So beeindruckend dies ist, so wenig professionell ist es auch. Gutachter werden mal über den Institutsflur hinweg gewonnen, der Zirkel der Gutachter ist klein und v. a. redundant, die Zeitfenster sind variabel (s. o.), die Begutachungskriterien wenig standardisiert, und die Erscheinungshäufigkeit ist zum Teil willkürlich. Ohne professionelles, vom Herausgeber unabhängiges Management können Zeitschriften jedoch nicht im internationalen Ranking konkurrieren.

Und damit zu einem vierten Punkt: der Begutachungskultur. Unabhängig davon, dass es immer schwierig ist, Kritik anzunehmen und darauf einzugehen, fällt dies manchmal bei deutschen Gutachtern besonders schwer – aus verständlichen Gründen! Dies fängt an bei der Sprache des Gutachters, das auch bei einem englischsprachigen Aufsatz gelegentlich deutsch ausfällt, so dass der Autor – so er denn aus internationalem Kreise kommt – es gar nicht lesen kann. Nahezu humoristisch wird es aber, wenn eben dieser deutsche Gutachter die englische Sprache

des Artikel als eine „schlechte Wort-für-Wort-Übersetzung aus einem Internetübersetzungsprogramm“ beanstandet – obwohl der Aufsatz von einem *native speaker* geschrieben worden ist – und dies dann in einer Ablehnung des Artikels aus inhaltlichen Gründen mündet. Zu den Inhalten wurde aber nahezu kein einziger Hinweis gegeben. Überhaupt scheint es die zwei Extreme bei Gutachten zu geben: Die einen ereifern sich in seitenlangen Ablehnungstiraden, werden dabei manchmal auch persönlich, aber deswegen nicht unbedingt inhaltlich fundiert: Setzt man sich nämlich an die Bearbeitung der beanstandeten Aspekte, sind es zum Teil nur Kleinigkeiten. Das andere Extrem sind Kommentare, die sich auf kaum mehr als die Zeichensetzung konzentrieren und sich schließlich zu einem „mit Einschränkung zu veröffentlichen“ durchringen. Von einem Lerneffekt für den Autor kann bei beiden Extremen nicht gesprochen werden. Auch hier sind die Erfahrungen aus der anglophonen Begutachungskultur durchaus anders.

Dies alles wäre ja vielleicht gar nicht so ärgerlich, wenn aus dem Publizieren nicht ein solcher Kult gemacht würde. Das Veröffentli-



FREUNDKREIS DER
PROF. DR.
FRITHJOF VOSS
STIFTUNG
STIFTUNG FÜR GEOGRAPHIE

Die Akzeptanz moderner Geographie in der Öffentlichkeit zu fördern ist Anliegen der **Prof. Dr. Frithjof Voss-Stiftung – Stiftung für Geographie.**

Um dies nach außen erkennbar zu machen vergibt sie in regelmäßiger Folge Preise für herausragende wissenschaftliche Leistungen in der Geographie.

Der 2008 gegründete **Freundeskreis** will das Anliegen der Stiftung in organisatorischer und wirtschaftlicher Hinsicht unterstützen. **Sie können ihm dabei helfen**, in dem Sie

- dem Freundeskreis als Mitglied beitreten (Jahresbeitrag: 100 Euro),
- ihm einmalig oder regelmäßig Spenden, die steuerlich absetzbar sind, zukommen lassen,
- sich bereit erklären, einen Teil Ihres Nachlasses der Stiftung zu überlassen (Ansprechpartner: Prof. Dr. G. Heinritz).

Kontakt: Frau Dr. H. Mätzing
Freundeskreis der Prof. Dr. Frithjof Voss-Stiftung –
Stiftung für Geographie e.V.
Augsburger Str. 22, 10789 Berlin
geographie@voss-stiftung.de
www.voss-stiftung.de
Kontonummer 40 72 625 bei der Deutschen Bank (BLZ: 200 700 24)